

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 32. Sonnabends den 6. Februar 1830.

Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt, hierdurch zu bestimmen, daß Jeder, welcher Zahlungen irgend einer Art an die Königl. Forst-Kasse in Zobten zu leisten hat, die betreffenden Gelder bei Vermeidung doppelter Zahlung von jetzt ab nur:

1) an die Königl. Forst-Rendantur in Scheidelwitz, oder
2) an den Regierungs-Forst-Referendarius von Briesen in Zobten, oder
3) in die von letzterem ausdrücklich zur Erhebung authorisirten Königl. Unter-Forst-Beamten des Forst-Reviers Zobten abzuführen hat, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau den 1. Februar 1830.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Herzlichen Dank

bringen wir denjenigen wohlthätigen höchst ehrwürdigen Mitgliedern unserer Commune ergebenst dar, welche unsere Kranken-Anstalt, theils mit alten und neuen Hemden, theils mit Geld, zur Anschaffung solcher, so wie auch mit alten Kleidungsstücken, in Folge unsrer vertrauungsvollen Bitte vom 28. December v. J., gütigst beschenkt, und uns dadurch in den Stand gesetzt haben, so manchem unglücklichen Mitmenschen, welcher bei der anhaltenden Kälte, nicht nur krank, sondern auch von Kleidungsstücken entblößt, unserm Hospital zuflüchtete, außer seiner Wiederherstellung, auch noch bei seinem Abgange, Hemde und Kleidungsstücke zu gewähren. Bis ultimo Januar a. c. sind eingegangen: 29 neue Hemde, 1 Frd'or und 3 Rthlr. Cour. zur Anschaffung solcher, 207 alte aber brauchbare Hemde, 318 Stück diverse Kleidungsstücke, nebst 1 Packet alter Hemden zu Charpie.

Die Namen dieser verehrten Wohlthäter unterlassen wir aufzuführen, um nicht zu mißfallen. Der ewige Vergelter alles Guten wird sie einstens nennen. Breslau den 4. Februar 1830.

Direction des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen.

Preußen.

Berlin, vom 3. Februar. — Des Königs Maj. haben dem General-Lotterie-Kassen-Kontroleur Hulbe den Hofraths-Charakter zu verleihen und das für denselben ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

Seine Durchl. der General-Major Fürst Heinrich zu Anhalt-Köthen-Pleß ist von Köthen hier angekommen.

Seine Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 5ten Kavallerie-Brigade, Prinz George zu Hessen-Kassel, ist von Frankfurt an der Oder kommend, nach Hannover hier durchgereist.

Die öffentliche Sitzung der Königl. Akademie der Wissenschaften zur Geburtstagsfeier Friedrichs des Zweiten, am 28. Januar, ward durch die Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm verherrlicht. Nach der Eröffnung durch den Secretair der mathematischen Klasse, Herrn Encke, las Herr Ancillon über das Verhältniß des Idealen zur Wirklichkeit, und Herr Wilken eine Fortsetzung der Abhandlung über das Ver-

hältniß der Russen zu den Byzantinern im Mittelalter.

Oesterreich.

Nach einer in Galignani's Messenger enthaltnen Nachricht, soll der Fürst Metternich den päpstlichen Stuhl um die Abberufung des jetzigen Nuntius, Marquis von Spinola, ersucht haben, und man glaubt nicht, daß der Cardinal Albani die Erfüllung dieses Wunsches werde verweigern können. (Nürnb. Z.)

Deutschland.

München, vom 26. Januar. — Se. Maj. der König hat bereits über 500 Klaftern Holz an die hiesigen Dürftigen austheilen und mit Hof-Holzwägen an den Vertheilungsplatz führen lassen. Auch die übrigen erlauchten Mitglieder der k. Familie haben der durch den strengen Winter erhöhten Bedrängniß der Nothleidenden großmüthige Gaben gespendet.

Leipzig, vom 22. Januar. — In der letzten Messe verhinderte die thätige Polizei räuberische Befehdungen des Eigenthums; die Spielergesellschaften trieben ihr Geschäft etwas heimlicher, und sollen bei der wenig besuchten Messe keine großen Gewinne gemacht haben. Auch in der nothwendigen Versorgung und Beschäftigung der arbeitsfähigen Armen, deren Zahl bei der gedrückten Nahrung nicht abnehmen kann, beweist unser Stadtrath und der Stadthauptmann, Kammerrath Frege, eine wachsame Thätigkeit. — Es wird wohl jetzt in keiner deutschen Stadt die schnelle Wegschaffung des Schnees von den Straßen vollkommener und rascher von Rathswegen betrieben als hier, um bei schnellem Thauwetter die Ueberschwemmung der Straßen und das Eintreten des Wassers in die Häuser zu verhüten. Gleiche Vorsicht übt nach den Zeitungs-Nachrichten auch die Pariser Municipalität. — Von den Veränderungen in der Verfassung unserer Universität verlautet noch nichts Sicheres. — Vom Landtage hören wir nur vorläufig, daß allgemein die Abschaffung des Geleites gewünscht werde. Diese Verbesserung dürfte dem Prinzip des mitteldeutschen Handelsvereins sehr angemessen seyn, auch ist der reine Ertrag wohl nicht unmäßig und ließe sich leicht anderweitig ersetzen.

Darmstadt, vom 24. Januar. — Ein in Mitte des hiesigen Marktplatzes aufgeschlagenes Gerüst verkündigte die Verurtheilung eines verwegenen Straßenräubers, Namens Philipp Engel von Braunherd, bei Darmstadt, welchem am 19ten d. früh um 9 Uhr von jener Bühne herab der Stab gebrochen, und nach diesem Act der Verbrecher auf den fast anderthalb Stunden von der Stadt entfernten Richtplatz geführt werden sollte. Die Hinrichtung hat indessen nicht Statt gefunden. Der Fuhrknecht, den der Missethäter bei Büttelbronn beraubt und schmählich mißhandelt hatte, wandte sich an Ihre Hoh. die Frau Groß- und Erbprinzessin mit der fußfälligen Bitte, für die Begnadigung des Verbrechers bei Sr. k. Hoh. dem Großherzog sich huldreichst zu verwenden. Gerührt von dem Edelmuthe des braven Burschen, gewährte ihm Ihre Hoheit seine flehentliche Bitte, und bewirkte dem Todeskandidaten noch am Spätabende vor dem zu seiner Enthauptung festgesetzten Tage Gnade von Seiten unseres gütigen Souverains. Der Verbrecher kommt nun auf Lebenszeit nach der Frohnfeste Roggenburg.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig haben, dem Vernehmen nach, für die Dauer Ihrer Abwesenheit den Ober-Staatsrath mit den Regierungsgeschäften des Landes beauftragt.

Ein Schreiben aus Odenthal, vom 26. Januar meldet: Die strenge Witterung, der Schnee und das Eis treiben jetzt viele wilde Thiere in Gegenden, in welchen sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt nicht haben. Auf der Wupper werden häufig wilde Schwäne gesehen, deren einer bei Opladen (Kreis Solingen) erlegt wurde; und in der Gegend von Odenthal (Kreis Mühlheim) hat man seit einigen Wochen zwei Wölfe gespürt, welche wahrscheinlich die Eisdecke benutzt haben, um das rechte Rheinufer heimzusuchen. Aus verschiedenen entlegenen Gehöften der Gemeinde Odenthal haben diese Bestien die Hofhunde von der Kette weggeholt, und sind einem dortigen Gutsbesitzer, Hamacher zu Maenrath, nächtlicher Weile in den Schaafstall eingebrochen, haben 14 Schaafe theils tödlich, theils leichter verwundet und 4 weggeschleppt. Jedoch hatte der erwähnte Gutsbesitzer die seltene Freude, gleich den folgenden Abend (am 24. Januar) einen der gefährlichen Schaafsdiebe zu erlegen. Des anderen Wolfes habhaft zu werden, geben sich die Nimrode hiesiger Gegend alle erdenkliche Mühe. Indessen mögen diese Nachstellungen noch lange fruchtlos bleiben, bis eine gleichzeitige Jagd durch alle benachbarten Gemeinen angestellt wird.

Frankreich.

Paris, vom 25. Januar. — Gestern nach der Messe hatten der Präfekt des Seine-Departements und die zwölf Maires von Paris mit ihren Adjunkten die Ehre, dem Könige im Namen der Armen für das denselben überwiesene Geschenk der 60,000 Fr. und Namens sämmtlicher Bewohner der Hauptstadt für die von Sr. Maj. verkündigte Absicht, der (gestrigen) Vorstellung im Opernhause in Person beizuwohnen, ihren Dank darzubringen. Auf die Anrede, welche der Graf von Chabrol an den Monarchen hielt, erwiederten Se. Majestät: „Man ist mir keinen Dank schuldig; Ich bin nur den Eingebungen Meines Herzens gefolgt.“ Ueber jene Vorstellung selbst liest man im Moniteur, gleich hinter dem Hof-Artikel, Folgendes: „Unsere Leser werden sich nicht wundern, daß wir heute diesen ungewöhnlichen Platz wählen, um über eine Theater-Vorstellung Bericht zu erstatten. Es han-

delt sich indessen diesmal weniger um eine solche Vorstellung, als um ein Schauspiel, welches alle Herzen mit den sanftesten Regungen erfüllt hat; es handelt sich darum, die Beweise der Liebe und Dankbarkeit zu schildern, die der höchsten Macht im Staate, begleitet von zweien ihrer edelsten Attribute, der Wohlthätigkeit gegen die Armuth und der Aufmunterung des ausgezeichnetsten Talents, zu Theil geworden sind. Kaum hatte die Hauptstadt in Erfahrung gebracht, daß der König die Vorstellung im Opernhause durch seine Gegenwart verherrlichen würde, als sich von allen Seiten die beispielloseste Theilnahme zeigte; die Billet-Verkaufs-Büreaux hatten eine förmliche Belagerung zu bestehen, und trotz der erhöhten Preise wurden Logen und Parquet wegen des milden Zweckes und weil man wußte, daß man das erhabene Antlitz des Monarchen zu sehen bekommen würde, in unglaublich kurzer Zeit verkauft. Am Tage der Aufführung selbst zwischen 6 und 7 Uhr füllte sich der herrliche Saal der großen Oper schnell mit Allem, was Paris an bedeutenden Personen des In- und Auslandes in sich faßt, wobei sich namentlich das schöne Geschlecht durch eine eben so reiche, als sorgfältig gewählte Toilette auszeichnete. Um 7¼ Uhr trat der Monarch in die große Königliche Loge. Sofort erscholl der tausendfältige Ruf: Es lebe der König! Aus der ausdrucksvollen Gebehrde, womit Se. Maj. Sich gegen das Publikum verneigten, konnte man deutlich erkennen, daß Höchstdieselben durch diese unzweideutigen Beweise der Liebe Ihres Volkes tief bewegt wurden. Nachdem der König Platz genommen, zu Seiner Rechten der Dauphin, zur Linken die Herzogin von Berry (der Herzog von Orleans befand sich mit seiner Familie in seiner eigenen Loge), begann die Vorstellung mit dem zweiten Akte des „Tankred". Bei dem ersten Erscheinen der Mlle. Sontag, schien es Anfangs, als ob die der Gegenwart des Monarchen gebührende Ehrfurcht den Beifallsruf der Versammlung zurückhalte; als aber Se. Maj. selbst das Zeichen dazu gaben, erscholl ein stürmisches Bravo! wodurch die große Sängerin die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß das Publikum den schönen Gebrauch, den sie zuletzt noch von ihrem seltenen Talente mache, dankbar anerkenne. In jenem Akte befindet sich das treffliche Duett zwischen Mlle. Sontag und Mad. Malibran, welches diesmal mit einer Vollendung und Präcision vorgetragen wurde, wovon man bisher noch kein Beispiel gehabt hatte. Die Wirkung, die dasselbe hervorbrachte, läßt sich nicht beschreiben. Im zweiten Akte des „Moses" traten die ersten Tänzer und Tänzerinnen der großen Oper auf. Das herrliche Finale dieses Aktes wurde mit dem schönsten Ensemble executirt. In dem ersten Akte des „Don Juan" welcher den Beschluß der Vorstellung machte, erwarb das berühmte Masken-Terzett sich auch diesmal den allgemeinsten Beifall. Als das Schauspiel beendigt war, erhoben Se. Maj. Sich und verließen unter dem abermaligen Ruf: „Es lebe der König! die Königl. Familie! Es leben die Bourbons!" den Saal. Man versichert, daß diese Vorstellung, welche bei uns in schönem Andenken bleiben wird, über 50,000 Fr. eingetragen habe. Wir behalten uns vor, den Ertrag nachträglich genau anzugeben." — Der Graf Demidoff hatte für seine Loge 2000 Fr. gezahlt.

Der Courier français und nach ihm die Gazette de France enthalten Folgendes: „Viele Bewohner der Hauptstadt haben heute ein ziemlich schlecht gedrucktes Schreiben erhalten, welches aus Luxemburg vom 6. Januar datirt, und von einem Herzoge der Normandie unterzeichnet ist, der ganz höflich um den Thron von Frankreich bittet, weil er ein Sohn Ludwigs XVI. und am 29. Juni 1794 aus dem Gefängnisse des Tempels geflüchtet sey. Er beklagt sich darüber, daß man ihn, den Gesetzen zum Trotze, vom Französischen Boden verbannt habe, und spricht von einer im Jahre 1828 bei der Pairs-Kammer eingereichten Bittschrift. Die früheren untergeschobenen Dauphins, als Mathurin Bruneau, Persat und Andere, sagt er, seyen von der Polizei blos aufgehetzt worden, um seine eigenen Ansprüche in Mißkredit zu setzen. Schon vor einigen Jahren waren ähnliche Schreiben eines Herzogs der Normandie, worin die nämlichen Thatsachen angeführt wurden, im Umlaufe. Das Publikum nahm damals keine besondere Rücksicht darauf, und wird solches jetzt wahrscheinlich eben so wenig thun." — Auch der Constitutionnel erwähnt jenes Schreibens, mit dem Bemerken, daß eine Masse von Exemplaren davon in der Hauptstadt vertheilt worden seyen, und daß es im Eingange heiße: „Ludwig Karl von Bourbon, Herzog der Normandie, Sohn des unglücklichen Ludwigs XVI., an seine Mitbürger." — „In gewöhnlichen Zeiten," fügt jenes Blatt hinzu, „würden wir diesem Schreiben nicht die mindeste Wichtigkeit beilegen; in einem Augenblicke aber, wo eine in den letzten Zügen liegende Faktion sich gleichsam ein Vergnügen daraus zu machen scheint, traurige Erinnerungen zu wecken, wo sie Verschwörungen in gedruckten Tüchern, alten Kupferstichen und den Wortspielen Polichinells erblicken will, müssen die Bürger sich nothwendig bei Allem, was die öffentliche Meinung irgend in Bewegung setzen kann, beunruhigt fühlen und können in dergleichen gehässigen Versuchen nichts als eine der Leichtgläubigkeit des Publikums gelegte Falle erblicken." — Das Journal du Commerce giebt folgenden Auszug aus dem mehrerwähnten Schreiben: „Mit Vertrauen wende ich mich an Frankreich, um ihm die gegen mich angezettelten Komplotte zu enthüllen, es zum Richter unserer Zwistigkeiten zu machen, und es ein für allemal über vorgebliche Todesfälle zu enttäuschen, die nur in der Einbildung derer bestehen, welche ihren Vortheil dabei finden, durch einen Rest von Scham aber doch zurückgehalten werden, sie öffentlich bekannt zu machen. Ich erklär

daher, daß ich noch am Leben bin, mich unmenschlicher Weise von dem Boden meiner Väter verbannt, und, schon durch die Thatsache allein, mich meines Namens und der Vorrechte eines Französischen Bürgers beraubt sehe. Unter Euch wurde ich geboren, und dieser Gedanke, der zu jeder Zeit mein Stolz und und mein Trost war, läßt mich hoffen, daß ich mich nicht umsonst an die zartgesinnteste und hochherzigste Nation der Welt gewendet haben werde."

Aus Bordeaux schreibt man vom 8. Januar: Der Handel unseres Platzes war im verwichenen Jahre von größerer Bedeutung und Umfang als zu frühern Zeiten. Hiezu haben die sich immer mehr ausbreitenden Geschäfte mit den neuen Freistaaten Amerikas das Meiste beigetragen, wenn schon die Unruhen in Buenos-Ayres, die Landung der Spanier in Mexiko und die zwischen Kolumbien und Peru herrschende Spannung auch auf unsern Verkehr mit diesen Gegenden keinen günstigen Einfluß äußern konnten. Da sich indessen jetzt dort Alles zur Ruhe neigt, so giebt uns die Stimmung der hier ansässigen Mexikaner große Hoffnung, daß in dem neu beginnenden Jahre unsere Handelsverbindungen mit jenen Ländern noch an Wichtigkeit zunehmen werden, wogegen sich freilich der Handel mit Westindien und Nordamerika immer mehr Havre zugewendet, wo der Hauptsitz der Manufakturen ist, und besonders Baumwolle einen bessern Markt findet. Noch müssen wir bemerken, daß die schon erwähnten Mexikaner, ganz gegen ihr eignes Interesse, keineswegs glauben, das Mutterland werde den Versuch, seine alten Kolonien wieder zu erobern, wiederholen. Sie meinen vielmehr, das kürzlich erfahrne Mißgeschick Spaniens werde die Unabhängigkeit Mexiko's und der übrigen Staaten befestigen und sie zu einer bessern innern Verwaltung führen, besonders aber ihr Finanz-System auf solide Grundsätze bringen, und ihrem Handel mit Europa einen großen Schwung geben. Wirklich gewahrt man auch schon an der allgemeinen Thätigkeit, die in unserm Hafen herrscht, daß jene Erwartungen demnächst sich verwirklichen dürften.

Ueber den Brand des Schiffes „das Scepter," im Hafen von Toulon, wird nachträglich gemeldet, daß bei dem ersten Feuerlärm alle auf dortiger Rhede befindlichen Schiffe sofort einen Theil ihrer Mannschaft zum Löschen abschickten. Unter Andern eilte auch der Graf von Heyden, Sohn des Russischen Admirals dieses Namens, welcher die Karvette „Lowicz" führt, mit fünf Fahrzeugen herbei. Die Russischen Seesoldaten und Matrosen wetteiferten mit den Französischen im Löschen und Retten der Effekten. Leider griff aber das Feuer zu schnell um sich, als daß ihre Bemühungen durch einen glücklichen Erfolg hätte gekrönt werden können. Fünf Leute, die man im Verdacht hat, daß sie das Feuer angelegt haben, sind gefänglich eingezogen worden.

Der Stadt-Rath von Paris hat die Absicht, der Dlle. Sontag eine goldene Medaille mit der Inschrift: „Dem Talente und der Wohlthätigkeit die dankbare Stadt Paris" zu überreichen.

Vor einigen Tagen sind in der hiesigen Medaillen-Münze 4000 Kilogramme Bronze, im Werthe von beiläufig 10,000 bis 12,000 Fr., gestohlen worden.

Ein Geistlicher, der mit der Vertheilung der Almosen in einem der bevölkertsten, aber auch der ärmsten Stadttheile von Paris beauftragt ist, meldet in einem Schreiben an den Redakteur des Universel daß er bis jetzt nicht habe entdecken können, woher so oft die k. Hofbedienten sich in den Wohnungen der Armen sehen ließen, und so oft Holz für die Armen angefahren würde, daß er aber endlich entdeckt habe, daß alle diese Wohlthaten von der Dauphine herkämen, die im Novbr. und Decbr. mehr als 2000 arme Familien seines Bezirks unterstützt habe. — Die Unglücklichen, denen es an Holz fehlt, sollen in den an den Ufern der Loire befindlichen Holzplätzen und in den Waldungen des Grafen Roy, welche zu seinem Gute Sancerre gehören, bedeutende Holzdiebstahle verübt haben. Dies würde vielleicht nicht geschehen seyn, wenn der Besitzer dem Beispiele des Grafen Osmond, Besitzers von Chateauneuf, gefolgt wäre, der unter die Armen 30 Faden Holz hat austheilen lassen. Indessen ist ein Detaschement von 50 Mann von der Besatzung von Bourges nach Sancerre abgegangen, um, nöthigenfalls die Gendarmerie zu unterstützen und jenen Unordnungen ein Ende zu machen.

In einem der drei geheizten Säle, die zum Besten der Bedürftigen in dem 10ten Stadtbezirk eingerichtet sind, hat man vom 30sten v. M. bis zum 21sten d. M. 6040 Personen aufgenommen. Die Kosten betrugen für die Person täglich 1½ Centimen. — Der Debelleymeschen Anstalt für die Aufnahme von Bettlern fehlt bis jetzt nichts weiter als — Bettler. Dem J. d. Déb. welches die Schuld dem Polizeipräfekten beimaß, antwortete dieser, daß er keine Befugniß habe, arme Leute nach jener Anstalt zu schicken, und dürfe man nicht außer Acht lassen, daß Bettler, an Müßiggang gewöhnt, lieber bettelten, als in eine Anstalt eintreten, wo sie arbeiten und regelmäßig leben müßten.

Aus einer vergleichenden Uebersicht, die der Moniteur von der Temperatur in Paris, Lyon und Toulouse in den Tagen vom 26sten v. bis 3ten d. M. giebt, erhellt, daß in diesem Jahre die Kälte im mittäglichen Frankreich im Allgemeinen größer als in Paris gewesen ist. So hatte man z. B. am 28. December in Toulouse 15 Grad Kälte, während in Lyon nur 10 und in Paris 11¼ Grad waren. Am 3ten d. M. hatte man in Toulouse 5 Grad 8 Linien Kälte, und in Lyon 4 Grad, während in Paris das Thermometer nur ⅛ Grad unter Null stand.

Die Seine ist heute morgen um 5 Uhr in Gegenwart einer großen Menge Neugieriger, die, um

Zeuge des Schauspiels zu seyn, schon seit gestern die Quais bedeckten, aufgegangen. Ob das Treibeis Schaden angerichtet habe, ist zur Zeit noch nicht bekannt geworden.

Nachrichten aus Pau vom 18ten d. zufolge, haben 3 Schäfer von Luz ein großes Unglück gehabt. Sie hatten sich, ungeachtet des vielen Schnee's, den ein eisiger Wind zusammentrieb, am frühen Morgen auf den Weg gemacht, um ihren Schaafen auf dem Berge Futter zu bringen. Schon waren sie vielen Gefahren glücklich entgangen, als sie an eine große Masse gefrornen Schnee's kamen. Ein furchtbares Pfeifen war der Vorbote eines großen Unglücks. Wenige Augenblicke darauf riß sich die Lawine, durch das Gewicht der Menschen erschüttert, mit einem donnerähnlichen Gekrach los, stürzte auf die Unglücklichen, vergrößerte sich immer mehr beim Fortrollen, riß alles mit sich fort, was ihr in den Weg kam, und schleuderte die Unglücklichen wohl eine Viertelmeile weit bis zu einem Gießbach, die Lise genannt, der nicht weit von dem Dorfe Villenave fließt. Der Untergang der 3 Unglücklichen schien beinahe gewiß. Einer von ihnen war indeß nicht ganz in den Schnee begraben worden: obgleich von dem Anprellen gegen die Felsen, an die ihn die Lawine geschleudert hatte, ganz betäubt und gewaltig zerquetscht, war er doch, nach einigen Minuten im Stande, aufzustehen und sich nach den ersten Häusern von Villenave hinzuschleppen. Auf sein Hülfsgeschrei eilten mehrere der Bewohner, mit Harken und Hacken versehen, herbei, um die beiden Uebrigen zu befreien. Anfangs konnte man sie nicht auffinden, endlich aber leitete ein dumpfes Geschrei, das man unter dem Schnee vernahm, auf die Spur: man verdoppelte die Anstrengungen und fand endlich den zweiten Schäfer beinahe sterbend und in einem bejammernswerthen Zustande. Man verschaffte ihm sogleich Hülfe und hofft, ihn zu retten. Er hat eine Familie von 12 Kindern. Den dritten Schäfer fand man, in einer Entfernung von dreißig Schritten todt unter dem Schnee.

Ein schöner Schwan von der großen nordischen Art, wurde am 23sten auf dem Teich von Meilleraye geschossen. Er trug eine metallene Kette um den Hals, an welcher ein Täfelchen befestigt war, woranf die Worte standen: Principi-sa Nassoviae, Saraburgz et Saradens (der Prinzessin von Nassau-Saarbrück und Saarwerden gehörig.)

Spanien.

Madrit, vom 14. Januar. — Die junge Königin, welche drei Tage wegen starken Schnupfens das Bett gehütet hatte, ist bereits wieder hergestellt. Ihre sicilianischen Majestäten werden Madrit zu Ende dieses oder zu Anfang künftigen Monats verlassen. Hierauf wird sich der Hof nach dem Residenzschlosse el Pardo begeben und bis Ende März daselbst verweilen. — Ein am 12ten d. M. aus Portugal hier angelangter Courier hat die Nachricht von dem am 7ten (nicht wie es früher hieß am 6ten) erfolgten Ableben Ihrer königl. Majestät der verwittweten Königin von Portugal überbracht, wodurch die königliche Familie in tiefe Trauer versenkt worden ist. Der hiesige Hof hat bereits heute die Trauer auf drei Monate angelegt. — Die hiesige Zeitung vom 12ten d M. enthält einen raisonnirenden Artikel über die fehlgeschlagene Expedition unter Barradas gegen die mexikanische Republik. — Am 3ten d. ist in Lissabon eine heftige Feuersbrunst in dem an den Terreiro do Paço grenzenden Bezirk, zwischen den Straßen de la Plata und Franqueiros belegen, ausgebrochen. Ungeachtet aller Löschungsanstalten war das Feuer 12 Stunden nach seinem Entstehen noch nicht gedämpft. Die Lissaboner Zeitung verspricht ausführliche Berichte über den verursachten Schaden. — Ein von Lissabon nach Porto segelndes Schiff ist an der zwischen beiden Städten belegenen Küste gescheitert. Am Bord desselben befand sich eine sehr zahlreiche Familie, welche, so scheint es, ihre in kostbaren Waaren und baarem Gelde bestehenden ansehnlichen Reichthümer mit sich führte, um sich in Porto niederzulassen. Nur der Capitain und vier Matrosen vermochten sich zu retten. In dem an der Küste gestrandeten Wracke hat man mit Entsetzen die Leichname mehrerer Mitglieder jener unglücklichen Familie in ihren Betten angebunden gefunden, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß die Strandung absichtlich Statt gefunden hat. Auf eben demselben Schiffe befanden sich eine bedeutende Anzahl Seiltänzer, deren Schicksal unbekannt geblieben ist. — In Cadix sollen zehn Seeräuber, welch schon seit langer Zeit sich daselbst in gefänglicher Haft befinden, gehängt werden. Es sind Franzosen, Engländer, Spanier und Portugiesen; einer der Franzosen ist noch sehr jung und von guter Familie; seine Gräuelthaten sollen dennoch beispiellos seyn. — Zu Anfang dieses Jahres wurde ein junger Engländer, Vorsteher eines englischen Handelshauses zu Cadix, in seinem Comptoir auf eine schreckliche Weise von zwei Meuchelmördern angefallen und vermittelst einer Packnadel ermordet. Man hat die beiden Thäter ergriffen. — Mit den Geschäften des Freihafens stockt es gegenwärtig etwas, und so haben einige Häuser ihre Zahlungen eingestellt und einige andere fallirt, wobei die neuen englischen Häuser in Cadix mehr oder weniger bedeutende Verluste erlitten haben. — Aus Cadix wird gemeldet, daß es daselbst einige sehr kalte Tage gegeben habe. Auch hier dauert die Kälte stets mit Nordwind begleitet ununterbrochen fort, und ist solche wegen der überaus dünnen Luft unerträglich. In England sind 12 bis 15° Reaumur eher zu ertragen, als hier 4 oder 5°. — In einem der hiesigen Zeitung beigefügten Supplement, die Liste der Beiträge zum Besten der durch die Erdbeben im Königreiche Murcia zu Grunde gerichteten Individuen enthaltend, liest man unter Anderm: „Von den Richtern und Unterbeamten des Inquisitions-

Tribunals in Cuenca 505 Realen.“ — Es fehlen uns heute noch zwei französische Posten. Der am hiesigen Hofe accreditirte großbrittannische Gesandte, Mr. Addington, ist nur mit großer Mühe bis Vitoria gekommen. Eis und Schnee erlauben ihm nicht, seine Reise vor der Hand fortzusetzen.

Portugal.

Französische Blätter melden aus Lissabon vom 9. Januar. — „Die gestrige Hofzeitung enthält die offizielle Anzeige von dem am 7ten d. M. erfolgten Ableben der verwittweten Königin. Dieser Anzeige zufolge hätten Ihre Maj. bereits am 4ten das Sakrament empfangen, wodurch die frühere Angabe, daß Sie ohne letzte Oelung gestorben, widerlegt werden würde. — Die Leiche ist heute nach der Landessitte im Pallaste ausgestellt und wird den 10ten d. in der Königl. Gruft zu St. Vincent de Fora beigesetzt werden. Der Hof hat die Trauer auf ein halbes Jahr angelegt. — Man spricht von der Entlassung der Minister Grafen von Bastos und von Lauzao. — Herr Saraina, Attaché bei dem Agenten Dom Miguels in London, ist mit Depeschen an die Regierung hier eingetroffen. — Bei der am 3ten d. ausgebrochenen Feuersbrunst, welche eines der bevölkertsten Stadtviertel Lissabons fast ganz verzehrt hat, ist unter andern auch das Hotel des verstorbenen Hrn. von Brancamp, der im Jahre 1822 Finanz-Minister war, und dessen Sohn sich in Frankreich aufhält, abgebrannt, es war für 40 Contos Reis (etwa 255,000 Fr.) versichert.“

Das Journal du Havre meldet unterm 18. Jan.: „Ein Schiff, das gezwungen ward, auf seiner Fahrt bei den Azoren anzulegen, hat während seines Aufenthalts auf einer dieser Inseln folgende Nachrichten über Terceira gesammelt. Drei Fregatten, unter denen man die Amazone unterschied, eine Korvette und zwei Briggs bildeten die Blokade der Insel, auf der man beständig die Flagge der Dona Maria wehen sah. Diese sechs Kreuzer hielten sich aber immer drei, vier, bis fünf Stunden von Terceira, so daß alle Schiffe, die daselbst landen wollten, zu Angra anlegten, ohne daß jene es hindern konnten. So kam z. B. ein mit 120 bis 130 Flüchtlingen beladenes Schiff am 15. Dec. mit allen seinen Passagieren ans Land, die mit großem Enthusiasmus bewillkommt wurden. Am 17. Dec. zerstreute ein Windstoß die kleine Blokadeabtheilung, die man nachher nicht wieder sah. Auf Terceira herrscht die vollkommenste Sicherheit; man besucht häufig Bälle und andere gesellschaftliche Belustigungen. 200 Miguelisten, die bei den verschiedenen von der Division gemachten Landungsversuchen gefangen wurden, haben sich freiwillig in das 18te konstitutionelle Regiment von Terceira aufnehmen lassen. Der Graf Villaflor hat dem Kommandanten der am 15. Dec. angekommenen Flüchtlinge selbst einen Degen überreicht. Das Getreide und andere Vorräthe sind in solchem Ueberflusse auf der Insel, daß drei englische Schiffe altes Getreide mit sich nahmen, das leicht in den Magazinen hätte faulen können. Die Besatzung macht mit Inbegriff der Miliz 5000 Mann aus, sie ist vom besten Geiste beseelt.“

England.

London, vom 23. Januar. — Das heutige Blatt des Windsor-Expreß enthält über das Befinden Sr. Maj. folgenden Artikel: „Der König, obgleich sehr wohl sich befindend, hat im Laufe dieser Woche keine Gesellschaft bei sich gesehen. Erst am Donnerstage traf der Herzog v. Cumberland ein, der über 3 Stunden verweilte und einige Erfrischungen bei Sr. Maj. einnahm. Gestern (Freitags) kam der Herzog von Wellington im Schlosse an und hatte eine zweistündige Audienz beim Könige. Se. Maj. haben sich im Laufe dieser Woche so wohl befunden, daß sie täglich 3 oder 4 Stunden den Staats-Geschäften widmeten, und sind auch fast an jedem Tag Kouriere mit Depeschen nach der Hauptstadt expedirt worden.“

Das Hof-Journal meldet: „Ein Gerücht ist im Umlauf, daß der Herzog von Wellington, bei seiner letzten Audienz in Windsor, eine sehr kalte Aufnahme gefunden habe. Wir sind autorisirt, diesem Gerüchte mit der Bemerkung zu widersprechen, daß diese Aufnahme eine überaus freundliche gewesen sey. Es soll zwar Sr. Majestät sehr viel von der im Lande herrschenden Noth, so wie der Umstand berichtet worden seyn, daß der Herzog von allen Klagen darüber keine Notiz nehme; man versichert uns jedoch, daß sich Se. Maj. von der Ungenauigkeit dieser Berichte überzeugt halte, und mit dem Herzoge von Wellington über den Gegenstand eine Unterredung hatte, deren Einzelnheiten uns natürlich ein Geheimniß geblieben sind; wir sind jedoch so glücklich, hinzufügen zu können, daß Se. Maj. den Wunsch ausgesprochen habe, von jedem vorkommenden, besonders dringenden Nothstande unterrichtet zu werden, um aus höchsteigener Privat-Chatoulle so viel als möglich abzuhelfen.“

In der Zeitung von Brighton heißt es: „Dem Vernehmen nach hegt Herr Peel den Wunsch, sich der Leitung des Unterhauses zu begeben, und dürfte Herr Huskisson, falls dem Wunsche des Herrn Peel gewillfahrt wird, der Nachfolger desselben werden. Binnen einigen Tagen soll eine Jagd-Parthie bei Woburn statt finden, wobei sich ohne Zweifel Gelegenheit ergeben wird, diesen Gegenstand zu besprechen. Wenn er das Departement des Innern behält und dabei einen Sitz im Oberhause hat, kann Herr Peel dem Ministerium immer noch sehr nützlich seyn. Die Lage jedoch, in der das Kabinet sich jetzt befindet, macht die Entbehrung des Herrn Peel im Unterhause sehr schwierig; mindestens dürfte hier, wo auch Herr V. Fitzgerald fehlen wird, der Mangel an ministeriellen Debat-

ten-Führern hart empfunden werden." Der Globe bemerkt hierzu: „Wie verschieden man auch die Verdienste des Zeitungsschreibers von Brighton im Allgemeinen beurtheilen mag — das muß man ihm doch lassen, daß er, was Londoner Neuigkeiten betrifft, einer der unermüdlichsten Sammler ist. Die Nachricht, mit der er uns jetzt erfreut, ist über die Maaßen seltsam. Herr Peel wünscht sich der Leitung des Unterhauses zu begeben, und der Herzog von Wellington will, daß Herr Huskisson dessen Nachfolger werde. Das ist alles in seiner Art recht gut, und die Veränderung würde, da Herrn Peels Dienste immer noch benutzt werden, Niemand außer den Ultra-Tories mißfallen, die alle gemäßigten Männer außerhalb des Ministeriums und sich selbst darin sehen möchten. Der Ort aber, an welchem eine so wichtige Veränderung beschlossen werden soll, ist — welcher? Das Schatzamt? Nein! Das Ministerium des Innern? Nein! Das Berathungszimmer im auswärtigen Amte? Nein, alles nicht! Woburn ist es, bei Gelegenheit einer Jagd-Parthie! Unser Kollege muß in der That eine seltsame Idee von Staats-Geschäften haben, wenn er glaubt, daß der Herzog v. Wellington eine Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit nur eben verhandeln kann, wenn er sein Jagdgewehr geladen hat und im Begriff ist, einen Fasan niederzuschießen."

Der Morning-Advertiser äußert Folgendes: „Wenn je eine Parlaments-Sitzung reich an wichtigen Diskussionen war, so wird es die bevorstehende seyn. Die Auflagen auf Malz und Bier, das Thee-Monopol, der Geld-Werth, Taxen, Staats-Ausgaben, Zehnten und eine genauere Vertheilung der Kirchengüter unter die Pfarrer, das sind die Fragen, welche den Häusern vorgelegt und durch Bittschriften unterstützt werden sollen, nicht blos von der niedern Volksklasse, sondern auch von Grundherren, die nie in irgend einer Sache übereinstimmten, ohne sie durchzusetzen.

„Es wird versichert", heißt es im Morning-Journal, „daß der Herzog von Northumberland den Wunsch hegt, die Verwaltung Irlands aufzugeben, und zwar den ausdrücklichen Bedingungen gemäß, unter denen er seinen hohen verantwortlichen Posten übernommen hat. Die Freunde Sr. Gnaden führen dabei an, daß, als der Herzog der Nachfolger des so übel behandelten und tief beleidigten Marquis von Anglesea wurde, er das Uebereinkommen mit den Ministern traf, daß er nicht länger in Irland zu bleiben brauche, als bis ein anderer Vicekönig ernannt sey, was binnen 12 Monaten geschehen müsse. Damals hielt man auch diesen Zeitraum für hinreichend, um den Premier-Minister, der sich zur Zeit in großer Verlegenheit befand, in den Stand zu setzen, einen wählbaren Nachfolger für den Herzog aufzufinden, der jetzt, da die Frist verstrichen ist, auch auf Erfüllung seiner Uebereinkunft dringt. Wen indessen die Wahl treffen dürfte, wagen wir noch nicht zu sagen. Einige Namen sind zwar bereits unter der Hand bekannt geworden, allein wir fürchten, daß sie nicht wohlklingend genug sind, um sich sowohl hier, als jenseits des irländischen Kanals besonders zu empfehlen."

Die Times wundert sich, daß das Journal des Débats seine Unzufriedenheit darüber zu erkennen giebt, daß Prinz Leopold von Sachsen-Coburg zum Könige von Griechenland erwählt werden dürfte, und fügt hinzu, es sey dies um so unbegreiflicher, als bei der in Rede stehenden Wahl noch niemals von einem französischen Prinzen oder Unterthan die Rede gewesen sey. „Die Art und Weise, sagt sie, wie jene Zeitung die Sache aufnimmt, facht nur den alten Nationalhaß wieder an und giebt einen Beweis davon, wie die französischen Liberalen, selbst auf Kosten der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes, ihrem Grolle gegen England Luft machen. — Den Prinzen Leopold nennt der französische Zeitungsschreiber einen Pensionisten des englischen Parlaments. Darüber wundern wir uns nicht, denn aller Sinn für die geheiligte Natur des Eigenthums ist in den Köpfen der Franzosen so durch ihre raubsüchtige Revolution zu Grunde gegangen, daß sie gar nicht mehr denken können, daß etwas, was Gewalt ihm wieder abdringen könne, eines Menschen Eigenthum sey. Die Wahrheit ist: Prinz Leopold ist so wenig ein Pensionist Englands, als jemand ein Pensionist seines Schwiegervaters durch einen Kontrakt vor der Heirath geworden ist, der ihm eine unwiderrufliche Leibrente aus dem Vermögen seiner Gattin, im Fall sie vor ihm stürbe, sicherte. Eine so starke feste Einnahme als 50,000 Pf. im Jahre sind, hätte dem Prinzen nie gesichert werden sollen; allein nachdem es geschehen ist, ist sie sein, und es ist für Griechenland desto besser, wenn er die zu seinem Könige erkorne Person seyn sollte. — Ein anderer Gegenstand der Deklamation für den französischen Zeitungsschreiber, ist die Angelegenheit der Grenzen Griechenlands, und giebt er uns Schuld, daß wir sie so beschränken wollten, daß dem neuen Königreiche weniger Gebiet bliebe, als es haben sollte. Mit wunderlicher Folgewidrigkeit klagt er uns demnach an, daß wir die Wahl eines Souverains bewirkt, über welchen wir entschiedenen Einfluß hätten, und dann, daß wir die Macht dieses Souverains, uns irgend Gutes zu erweisen, so viel als möglich verkürzt hätten! Hat denn aber der Verfasser nicht bemerkt, daß das Protokoll vom 22. März, in welchem der größere Gebiets-Umfang, den verkleinert zu haben er von uns voraussetzt, bestimmt worden war, nicht ein Wort von der Unabhängigkeit Griechenlands sagt, sondern die Bewohner dieses Landes in derselben Lage läßt, welche der Traktat vom 6. Juli im Auge hatte: nämlich der Souverain der Pforte, und den beständigen schweren Leiden, oder den offenen Kämpfen unterworfen, welche die Beitreibung eines Tributs und die Behauptung einer Lehnsherrschaft zur Folge haben müssen? Und

was weiß er denn davon, ob nicht die völlige Unabhängigkeit irgend eines, Griechenland schließlich zu bestimmenden Gebiets das Ergebniß der neulichen Konferenz seyn und einen Artikel in der bevorstehenden Anordnung bilden mag? Und sollte es so ausfallen, dann würde fürwahr der Verlust eines streitigen Theiles des Grenz-Gebiets, der Unterthanen in gefährlicher Stellung und von zweifelhafter Treue enthält, mehr als ausgeglichen seyn durch die befestigte Einigung des übrigen Theiles, im Stande vollkommener Unabhängigkeit. Ohne deshalb irgend authentische Nachricht von der Erwählung des Prinzen Leopold zum Throne Griechenlands zu besitzen, hielten wir es doch für nothwendig, unsere Ansicht über die Punkte zu geben, die sich seiner Erhebung entgegenzustellen scheinen, oder demzufolge seinem Charakter als unabhängigem Souverain Eintrag thun möchten. Wir haben die einzelnen Irrthümer berichtigt und den unveranlaßten Zorn des französischen Zeitungsschreibers zurechtgewiesen, und geben zu, daß es uns um so angelegener war, dieses zu thun, als wir zu glauben geneigt sind, daß etwas von der Art, wie er darauf anspielt, Statt gefunden hat, und zwar sowohl aus den französischen Zeitungen im Allgemeinen, als insonderheit aus den Angaben in der ministeriellen Gazette de France zu schließen, denen, wie wir bemerken, von nirgend her widersprochen wird."

Es ist hier von Unterhandlungen die Rede, welche zwischen unserm Kabinette und einer Kontinentalmacht in Bezug auf die festere Begründung des Friedens und die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts statt finden, und die großentheils den Kourierwechsel mit Konstantinopel so lebhaft machen sollen. Alle hier bei der französischen Botschaft angestellten Personen sind der Meinung, daß das französische Ministerium sich halten, und die angedrohte Verweigerung des Budgets, falls sie statt hätte, nur dazu dienen würde, die königliche Gewalt zu befestigen, weil man durch die Auflösung der Kammer eine ganz royalistische zu erhalten hoffen dürfe. Diese vielleicht etwas überspannte Ansicht findet gleichwohl bei unsern angesehensten Staatsmännern Eingang, und es ist sohin kein Wunder, wenn sie ihre politischen Berechnungen darauf gründen, und so handeln, als ob sie sicher wären, daß Fürst Polignac immer an der Spitze des französischen Kabinets bleiben werde. Ein zu großes Zutrauen unter Staatsmännern ist oft sehr gefährlich, sie sollten nie die Regel außer Acht lassen, ihre Freunde genau als einen Feind zu beobachten, und ihre Feinde als Freunde zu behandeln. Eine Regel, deren Nutzen durch die öftere Erfahrung erprobt worden ist, und deren Richtigkeit sich leicht zum Bedauern eines edlen Lords wieder bewähren könnte. Der große Einfluß Englands auf den Kontinent sinkt täglich, und nichts kann ihm nachtheiliger seyn, als die Anschuldigung einer zweideutigen Politik. Man behauptet, die Minister wären mit unserm Botschafter in Konstantinopel unzufrieden, und Sir Robert Gordon dürfte nicht mehr lange auf seinem Posten bleiben. Die Unterhandlungen zwischen dem Grafen Guilleminot und dem Pascha von Aegypten ziehen neuerdings die Aufmerksamkeit unsrer Politiker auf sich; inzwischen hat unser Kabinet einen Handelstraktat mit dem Kaiser von Oestreich abgeschlossen.

Eine offizielle Mittheilung unsers General-Consuls in Konstantinopel sagt, die Einschränkungen, denen unser Handel und unsere Schiffahrt lange unterlagen, seyen in Folge der Vorstellungen des Gesandten aufgehoben; jetzt können die türkischen Produkte, gegen Erlegung der Zölle, mit Ausnahme der verbotenen Artikel, frei in das schwarze Meer eingeführt werden. Auch können russische Produkte, den ersten Bedingungen der Kapitulationen gemäß, an Bord engl. Schiffe aus dem schwarzen Meere ausgeführt werden.

Der Präsident des Geschwornengerichts in der Grafschaft Richmond (Staat Georgia) hat die allgemeine Gewohnheit der Buchdrucker in den Vereinigten Staaten und hauptsächlich derer in der Stadt Augusta, in den verschiedenen Geschäftszweigen Neger anzustellen, als ein ernstliches Uebel gerügt, wodurch jene Klasse von Menschen in Stand gesetzt werde, sich eine Kenntniß zu verschaffen, die einer gesunden Politik gefährlich seyn müsse.

Die Zahl der Auswanderer, welche im verflossenen Jahre in Canada angekommen sind, ist ungewöhnlich groß und beläuft sich auf 17—18,000 Köpfe. Von diesen waren mehr als 10,000 aus Irland, 3500 aus England und 2500 aus Schottland.

Die Times sagt mit Bezug auf die gestern (unter Neusüdamerikanische Staaten) mitgetheilte Proklamation: „Berichten aus Mexiko zufolge scheint man, obgleich die Ruhe im Lande hergestellt ist, in der Hauptstadt 6000 Mann Truppen gesammelt zu haben. Bei der Conferenz mehrerer Generale, die kürzlich zu Jalapa statt fand, waren Santa-Ana, Bustamente, der Ex-Vice-Präsident Bravo und Barragan zugegen. Man meinte zu Mexiko, es handle sich von einer Veränderung des Systems; allein man wußte noch nicht, ob sie durch Gewalt oder durch Gesetze zu Stande kommen sollte. Die Constitution soll in der nächsten Sitzung besprochen werden. Es ist wahrscheinlich, daß sie verschiedene Modificationen erleiden wird; allein es können diese erst im künftigen Jahre, nach der Ernennung der Deputirten-Kammer, in Kraft treten."

Von dem Marquis von Londonderry ist der erste Band eines neuen Werkes: „Geschichte des letzten Krieges in Deutschland und Frankreich" erschienen.

Aus Halifax wird gemeldet, daß man dort grüne Weihnachten hatte; auch in den benachbarten Provinzen Kanada und Neu-Braunschweig soll die Witterung ganz ungewöhnlich mild seyn.

Beilage

Beilage zu No. 32. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 6. Februar 1830.

D ä n e m a r k.

Kopenhagen, vom 23. Januar. — Ueber den Gesundheits-Zustand des Geheimen Staats-Ministers, Grafen von Schimmelmann, Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, waren in diesen Tagen beunruhigende Gerüchte im Umlauf, die sich jedoch nicht bestätigt haben. Der hochbejahrte und eben so hochverdiente Staatsmann hat indessen den ganzen Winter hindurch gekränkelt und ist auch jetzt noch unwohl.

Von der hiesigen israelit. Gemeinde soll jetzt der Bau einer neuen Synagoge definitiv beschlossen worden seyn. Der Professor Hetsch soll dazu Risse und Anschläge geliefert haben, denen zufolge der Bau auf ungefähr 60,000 Rthlr. kommen dürfte. Dem Plane und der Zeichnung nach, wird es ein höchst geschmackvolles Gebäude werden.

I t a l i e n.

In Rom dauert der Winter mit einer für das dortige Klima außergewöhnlichen Strenge fort. In der Nacht vom 10. zum 11. Januar fiel zweimal Schnee, obgleich nur in geringer Menge. Am 12ten fiel eine größere Menge Schnee, begleitet von Kälte und von einigen Blitzen und Donnerschlägen. Das Thermometer zeigte am 12ten drei Grad und am 13ten zwei Grad Kälte. Der gefallene Schnee war aber am 16ten wieder völlig geschmolzen und Regen und Nebel traten an die Stelle.

In den letzten Tagen des Decembers fielen in der Gegend von Catanzano in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore so starke Regengüsse, wie Niemand sich deren zu erinnern weiß. Die Flüsse traten aus, die Felder wurden verwüstet, und viel Vieh ertrank. Zwei junge Leute, die einen kleinen Fluß durchwaten wollten, verloren dabei ihr Leben. Auch in den ersten Tagen dieses Monats war die Witterung immer neblich und von häufigem Regen begleitet.

T ü r k e i.

Von der Donau, vom 22. Januar. — Trügen nicht alle Nachrichten, die wir über die Lage der Dinge in der Hauptstadt des osmanischen Reichs, so wie auch in den Provinzen, auf glaubwürdigen Wegen erhalten, so sind die Türken sehr geneigt, ihr Kriegs-Unglück im letzten Feldzuge den Engländern in den Busen zu schieben. Diese, so lautet die Beschuldigung, schilderten uns unsere Feinde für zu schwach und unvermögend, die natürlichen Hindernisse zu besiegen, die ein europäisches Heer zu überwältigen hat, um bis ins Herz von Rumelien zu dringen. Daher sank denn auch der militairische Widerstand, welchen die Türken ihren Feinden bei Ueberschreitung des Balkans entgegenstellten, fast bis zur gänzlichen Bedeutungslosigkeit herab. — Zwischen dem Reis-Efendi und dem englischen Botschafter soll es, wie versichert wird, in diesem Betreff zu ernsthaften Diskussionen gekommen seyn, die, vermochten sie auch geschehene Dinge nicht ungeschehen zu machen, doch wenigstens für die Pforte den Erfolg hatten, daß England sich bestrebt, diese, so viel an ihm ist, zu rehabilitiren. — Oeffentliche Blätter haben bereits von ansehnlichen Geldsendungen gesprochen, die, aus brittischen Quellen fließend, zu Konstantinopel erwartet würden, oder auch bereits eingetroffen wären. Die angebliche Bestimmung dieser Subsidien ist, die Pforte in den Stand zu setzen, sich von der gegen Rußland durch den Tractat von Adrianopel contrahirten Schuldverbindlichkeit zu befreien. Allein dem englischen Interesse, dem nun einmal die Pforte sich verschrieben hat, liegen andere Zwecke, wozu diese Gelder verwandt werden möchten, näher als die Erfüllung jenes Vertrags. Nimmt man noch hinzu, daß die Thätigkeit, mit welcher der Sultan die Wiederherstellung seiner Land- und Seemacht betreibt, vielmehr einen bevorstehenden neuen Krieg, als einen dauernden Friedensstand zu verkündigen scheint, so wäre die Besorgniß einer abermaligen Störung der Ruhe im Orient doch eben nicht in das Gebiet der Chimären zu verweisen. Indessen glauben wir, daß auch ein zweiter, durch englische Intriguen angestifteter Kampf keinen Augenblik zweifelhaften Ausganges seyn dürfte.
(Nürnb. Ztg.)

M i s c e l l e n.

Wir lesen in einem Berichte, welchen Frhr. von Humboldt von seiner Reise nach dem Ural an die Akademie in Paris und andere Freunde erstatten hat, daß er in der Asiatischen Abdachung des Urals neben den Goldminen auch große Stücke Platina fand, die nach der Mitte zu krystallisirt erschienen. Platina ist nun ein Hauptprodukt jener Bergwerke geworden, seit dies bei den dortigen Goldwäschereien 1819 eingelagert gefundene Mineral im Jahre 1823 für wirkliche Platina erkannt worden ist. Bald fand man in zerfallenem Grünstein des Metalls so viel, daß es den Ertrag der Amerikanischen Platinagruben übertraf. Schon vor drei Jahren konnte der Kammerherr Demidow, der die größten Eisen- und Kupfergruben an jenem östlichen Abhange des Urals besitzt, mehrere 100 Pfd. davon ausbieten. Da nun die Kaiserl. Gruben und Wäschereien eher noch ergiebiger waren, und man bis jetzt das kostbare Metall nur zu Schmelzgefäßen, chemischen Geräthschaften u. s. w. anzuwenden gewohnt gewesen war, so war vorauszusehen, daß bei so beschränkter Brauchbarkeit der Preis der Platina immer tiefer sinken müsse. Der Finanzminister Gen. v. Cancrin ergriff also mit Vergnügen den Gedanken,

das Metall als geprägte Münze in allgemeinen Umlauf zu setzen, und so erschien unter dem 24. August 1828 eine Kaiserl. Verordnung, nach welcher eine neue Münze im Werth von 3 Silber-Rubeln zu einem Feingehalt von 2 Solotnik 41 Theilen von Platina ausgeprägt werden sollte, aus den der Krone gehörigen Bergwerken. Doch sollte es Privat-Bergwerkbesitzern freistehen, nach Abzug der Einbuße bei der Läuterungs- und Verfertigungskosten auch dieselbe Münze prägen zu lassen. Niemand könne bis auf weitere Verordnung zur Annahme gezwungen werden. Seitdem sind dergleichen Münzen als Schaustücke auch nach Deutschland gekommen, die in der Größe eines Ducatens sich zwar durch ihre specifische Schwere und durch ein sehr scharfes Gepräge des Reichswappens auf der einen, die Angabe des Werthes auf der andern Seite auszeichnen, aber durch ihre sanfte, der Platina eigene Farbe dem Auge sich wenig empfehlen. Wer sich in St. Petersburg dem Minister gefällig machen wollte, war voll Lobes derselben, welches auch in der dortigen Handelszeitung in den, mit kleiner Schrift gedruckten Artikeln, die oft unmittelbar den Minister zum Verfasser haben, oft wiederschallte. Wird nun diese Münze wirklich als Tauschmittel, auf den Geldmarkt kommend, das Europäische Bürgerrecht erhalten? Diese Frage hat so eben der Regierungsrath Prof. Hagen in Königsberg in einem Aufsatz (in Pölitz Jahrbüchern, Januar 1830, S. 30 — 46) gelöset. Ein Material, das gangbare Münze werden soll, muß allgemein beliebt und annehmlich, muß gleichhaltig, ohne Verlust theilbar, dem Verderben nicht unterworfen, transportabel (also großen Werth und kleine Masse besitzend) und leicht auszugeben seyn, indem es durch haltbare Bezeichnung nicht erst probirt wird, sondern gleich ausgezahlt werden kann. Alle diese Eigenschaften sind dem Golde und Silber, auch wohl noch dem Kupfer beiwohnend. Auf die Platina angewandt, zeigt sich, daß sie allerdings dem Verderben fast gar nicht ausgesetzt und bei großem Werthe in kleinen Massen transportabel ist. Nach den jetzt bekannten Preisen ist Platina fünfmal wohlfeiler als Gold, aber auf jeden Fall theurer als Silber. Aber die Prägbarkeit der Platina ist so schwierig, daß die Kosten der Ausprägung im Vergleich zum Silber und Golde ganz unverhältnißmäßig hoch stehen. Bei jenem Metallwerthe der Münze ist in Rußland 1 R. 86 Kop. der Belauf der Prägungskosten, also 37 pCt. des Werthes. Aus der mit Einschluß des Schlagschatzes übertheuren Ausprägung läßt sich auf die Bearbeitung des Metalls ein sicherer Schluß machen. Bei Gold und Silber bedarf es nur einer einfachen Schmelzung in jeder beliebigen Masse. Die reine Platina hat man aber bis jetzt nur im Brennraum großer Brenngläser, vor dem Ehmannschen und Newmanschen Gebläse und im Galvanischen Feuerstrom zur Schmelzung bringen können. Sie läßt sich nur bei der stärksten Weißglühhitze zusammenschweißen. Man kennt aus dem polytechnischen Journal die mühsamen und vielfachen Operationen, welche nach dem Journal d'Odessa die russischen Bergämter damit vornehmen. So lange man also keine leichtere Methode zum Zusammenschmelzen der Metallkörner erfindet, fehlt der Platina das wichtigste Erforderniß des Münzmetalls, die leichte und wohlfeile Theilbarkeit. Kein Metall ist mit so vielen andern in der Natur so innig vermischt, die bei ihrer Beimischung auch die Gleichförmigkeit bei ihm sehr zweifelhaft machen. Doch dies Alles würde zu überwinden und dem Münzgebrauch nicht so entgegen seyn, als der gänzliche Mangel eines Haupterfordernisses, eine allgemein beliebte Waare zu seyn. Silber und Gold schmeicheln durch ihren schönen Glanz dem Bedürfniß, welches der Mensch, nachdem er Hunger, Durst und Kälte überwunden hat, zunächst befriedigt, dem, sich zu schmücken, und damit allen seinen Umgebungen und Geräthen Glanz zu verleihen. Hier steht die Platina ganz zurück. Weder die Degengefäße, Messergriffe u. s. w., die man in Amerika aus der mit andern Metallen verschmolzenen Platina verfertigt, noch die Uhrketten und andere Zierrathen, die man in London und Paris vorgeblich aus reiner Platina erkünstelt, haben Liebhaber erweckt. Die zwischen Blei und Stahlgrau spielenden Farben werden von vielen sehr geringen Metall-Compositionen überglänzt. Nur zur Metallglasur der Fayence ist sie brauchbar, und so beschränkt sich ihr wahrer Gebrauch, da noch die Platinaspiegel keinen Eingang finden, noch immer auf Laboratorien und physikalische Apparate. Der Besitzer der Platina kann sie nirgends an den Mann bringen, und so ist sie im allgemeinen Verkehr unbrauchbar. Die Form der Münze verleiht ihr da, wo sie mit Gold und Silber concurrirt, durchaus keine wahre Brauchbarkeit. Sie kann im Russischen Reiche einen erzwungenen Cours erhalten, aber nie den Verkehr mit dem Auslande erleichtern. Nur dann wird sie den National-Reichthum vermehren, wenn man eine vortheilhafte Bearbeitung zu Gegenständen des allgemeinen Bedarfs entdeckt. Dies sind Hagens Ansichten, und damit dürfte wohl jede Besorgniß, daß noch durch dieses köstliche Naturprodukt Rußland einen Zusatz zu seiner Präpotenz erhalte, worüber man neuerlich in England Alarm geschlagen hat, völlig beseitigt seyn. (Börsenl.)

Man schreibt aus Berlin vom 2. Februar: Gestern Nacht und gestern Vormittag hatten wir wieder einen ansehnlichen Schneefall. Wenn derselbe auch nicht so bedeutend war, als der früher erwähnte, so wird er doch die Landstraßen noch unfahrbarer machen, als es dieselben bereits nach allen Richtungen sind. Dem größten Theil der hiesigen Postwagen, sowohl der Schnellposten als der Personenposten, sind die Räder abgenommen. Man hat ihnen Schlittenbäume untergelegt, da dieß die einzige Weise ist, auf welche den Anforderungen so ziemlich genügt werden kann. An

einzelnen Orten, z. B. in der Nähe von Wittenberg und auf der Straße nach Schlesien, hat der Wind den Schnee in so großen Hügeln auf den höher als das übrige Feld hinlaufenden Chausseen aufgeschichtet, daß diese einem Walle gleichen. Der Schnee liegt stellenweis über 10 Fuß hoch. Die letzten kalten Tage haben übrigens die Schneebahn etwas fester gemacht. Auch in Berlin, wo es unmöglich scheint, die ungeheuren Schneemassen von den Straßen hinwegzuschaffen, ist jetzt die Fahrbahn weit besser, als vor 8 Tagen. — Uebrigens hat man bei dieser Kälte auch in unserer Hauptstadt, aller Warnungen ungeachtet, wieder mehrere traurige Fälle von Erstickung durch Kohlendampf erfahren. Es kann in dieser Hinsicht nicht genug Vorsicht anempfohlen werden.

Man schreibt aus Aachen vom 25. Januar: Fräulein Henriette Sontag ist heute von Paris abgereiset, trifft am 1. Februar hier ein und giebt am 3. Februar auf der hiesigen Bühne die Prinzessin von Navarra in der Oper „Johann von Paris.“ Die Rollen, in welcher sie später hier auftreten wird, sind noch nicht bestimmt.

Die Laibacher Zeitung meldet aus Adelsberg vom 12. Januar: „Schon glaubten wir, daß sich die Atmosphäre, in Folge der im September und October v. J. Statt gefundenen außerordentlichen Regengüsse, entleert habe, als gegen das Ende Decembers ein so fürchterliches Schneegestöber hier eintrat, daß wir uns in die Polarregionen versetzt glaubten. Die Masse des einige Tage hindurch gefallenen Schnees ist so groß, daß er in unseren Gegenden 5 bis 6 Fuß hoch liegt. Alle Straßen, Wege und Stege sind versperrt, niedere Gebäude fast verschneet, und die Zugänge zu den Wässern und in die Forste verwehrt. Zu allen diesen Uebeln gesellen sich noch die fürchterlichen Nordstürme, in der Landessprache Bora genannt, welche durch das Aufwirbeln des Schnees die mühsam gebahnten Wege augenblicklich wieder verwehen. Vom 24. bis 31. December stand die Triester Commercialstraße gesperrt, und kein Wagen konnte darüber passiren. Als das Schneegestöber aufhörte, wurden zwar sogleich die zweckmäßigsten Anstalten getroffen, um durch Ausschaufelung eine Bahn zu gewinnen, aber die seit dem 9. Januar neuerdings gefallenen ungeheueren Schneemassen vereiteln das Unternehmen. Wie sehr durch dies plötzlich eingetretene Naturereigniß aller Verkehr gehemmt wird, ist leicht zu begreifen, und wir sehen mit Bangen dem schnellen Eintritt lauer Südwinde entgegen, welche natürlicher Weise große Ueberschwemmungen zur Folge haben dürften.

Da man so viele ungleiche Angaben von der Breite des Sundes hat, so unternahm es einer der Einwohner in Helsingborg, sie zu messen. Die erste Messung ward am 31. Decbr. v. J. zwischen den äußersten Punkten der Häfen von Helsingborg und Helsingör ausgeführt und lieferte ein Ergebniß von 7395 Schwedischen Ellen. Die zweite Messung ward am 2. Januar vorgenommen, zwischen den sogenannten Steinhallen und dem äußersten Punkte der Festung Kronborg, wo der Sund am schmälsten ist und das Ergebniß ward 6665 Ellen befunden. Es sind mehr als vierzig Jahre, daß sich nicht eine so günstige Gelegenheit gezeigt hat, ein Vornehmen mit Genauigkeit auszuführen, das jetzt von schönem Wetter und einer ebenen Oberfläche erleichtert wurde. Die Messung geschah mit einer gewöhnlichen Landmesserkette.

Verbindungs-Anzeige.

Die heut ehelich vollzogene Verbindung, zeiget Verwandten und Freunden ergebenst an.

Herrnkaschütz den 1sten Februar 1830.

A. Vieweger.
J. Vieweger.

Todes-Anzeigen.

Mit namenlosem Schmerz erfüllen wir die traurige Pflicht allen unsern theilnehmenden Verwandten und Bekannten das gestern Nachmittag um 3 Uhr an den Folgen einer Brustentzündung, im 76sten Jahre ihres so frommen und thätigen Lebens, hieselbst erfolgte sanfte Ableben unserer innigst geliebten und unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der verwittweten Generalin Reichsgräfin Henkel von Donnersmark, geb. Reichsgräfin v. Rödern, aus dem Hause Holstein, hiermit anzuzeigen.

Glumbowitz den 1. Februar 1830.

Natalie Gräfin Rödern, geb. Gräfin Henkel v. Donnersmark,
Amélie Gräfin Rödern, geb. Gräfin Henkel v. Donnersmark, } als Töchter.

Erdmann Graf Rödern auf Glumbowitz,
Carl Graf Rödern, Hauptmann im 21sten Infant.-Regiment, } als Schwiegersöhne.

Max,
Melchior,
Erdmann, } v. Glumbowitz, als Enkelsöhne.

Am 4ten Februar früh 9 Uhr, starb im zarten Alter von 7 Wochen, an Krämpfen und dazu getretenem Schlagfluß, unser jüngster Sohn Julius, dies zeigen Verwandten und Freunden ergebenst an und bitten um stille Theilnahme.

Charlotte Ruprecht, geborne Sommer.
Wilhelm Ruprecht, auf Illnisch.

Bekanntmachung.

Das im Wohlauschen Kreise belegene Gut Rayschen, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die landschaftliche Taxe desselben beträgt: 15551 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 8ten December 1829, am 8ten März 1830 und der letzte Termin am 16ten Juny 1830 Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn von Diebitsch, im Partheienzimmer des Ober-Landes-Gerichts. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert: in diesem Termine zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzliche Anstände eintreten, erfolgen wird. Die aufgenommene Taxe kann in der Registratur des Ober-Landes-Gerichts eingesehen werden.

Breslau den 24sten July 1829.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Bekanntmachung.

Das im Steinauschen Kreise gelegene Erbpachtsgut Nimkowitz, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe desselben beträgt 9625 Rthlr. 21 Sgr. Die Bietungs-Termine stehen am 8ten December 1829 am 8ten März 1830 und der letzte Termin am 10ten Juny 1830 Vormittags um 9 Uhr an vor dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Assessor v. Diebitsch im Partheien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts. Zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, die Bedingungen des Verkaufs zu vernehmen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Als Verkaufsbedingungen werden vorläufig folgende festgesetzt: 1) Der Käufer erlegt, wenn er nicht als notorisch sicher von den Gläubigern davon befreit wird, für sein Meistgebot sofort eine Caution von 1000 Rthlr. in Courant oder nach seiner Wahl in coursirenden schlesischen Pfandbriefen. 2) Innerhalb 14 Tagen nach dem Zuschlage und noch vor der Natural-Uebergabe des Gutes erlegt Käufer 1/3tel seines Liciti unter Anrechnung der früher schon gemachten Caution ad depositum judiciale. 3) die übrigen 2/3tel der Kaufgelder verzinset er mit 5 Procent in halbjährigen Raten so lange ad depositum bis ihm die zur Perception kommenden Real-Schulden überwiesen seyn werden. 4) Die Kosten der Subhastation werden bis zum peremtorischen Licitations-Termine einschließlich von der Kaufgelder-Masse getragen, die spätern Kosten dagegen und also insbesondere die des Zuschlags-Urtels und Kaufswerth-Stempels treffen den Käufer. Die aufgenommene Taxe kann in der Registratur des Ober-Landes-Gerichts eingesehen werden. Breslau den 31sten July 1829.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 25. Juny pr. verstorbenen Major und vormaligen Landrath des Steinau-Raudtenen Kreises, Carl von Hugo, zu welchem das im Jauerschen Kreise belegene Gut Dittersdorff gehört, ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 12. März 1830 Vormittags um 11 Uhr an, vor dem Königlichen Ober-Landes-Gerichts-Assessor Herrn Schmidt im Partheien-Zimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden. Zugleich werden den Gläubigern die Justiz-Commissarien v. Linstow, Justiz-Rath Wirth und Justiz-Rath Paur zu Mandatarien in Vorschlag gebracht.

Breslau den 23. October 1829.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Edictal-Citation.

Am 16. September 1825 verstarb zu Naumburg a/Q. die verwittwete Feuer-Burgermeister Helena von Borrwitz, geborne von Seidlitz. Ihr Nachlaß beträgt ungefähr zwischen 200 und 300 Rthlr. Bis jetzt ist es völlig unbekannt geblieben, wer Erbe dieses Nachlasses sey. Dem Antrage des in der Person des Justiz-Commissarii Wunsch, bestellten Curators gemäß, werden daher alle diejenigen, welche an dem gedachten Nachlasse aus irgend einem Grunde ein Erbrecht zu haben glauben, mithin der unbekannte Erbe und dessen Erben oder nächste Verwandte hiermit vorgeladen, sich in dem Termine auf den 13ten September 1830 Vormittags um 10 Uhr, vor dem Deputirten Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Freiherrn von Vogten, auf dem hiesigen Schlosse einzufinden, und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, unter der Verwarnung: daß sie sonst mit ihren Erbansprüchen präkludirt und der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem Königl. Fisco zugesprochen werden wird. Denjenigen, welche sich zur Anmeldung ihrer etwanigen Ansprüche Mandatarien bedienen wollen, werden die Justiz-Commissarien Neumann und Jüngel, in Vorschlag gebracht.

Glogau den 17ten November 1829.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Niederschlesien und der Lausitz.

Bekanntmachung.

Die sub Nro. 54. a. des Hypotheken-Buches von Schlottau belegene, dem Carl Mohaupt gehörige sogenannte Röhrings-Wasser- und Brett-Mühle, welche auf 5267 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich abgeschätzt worden, ist von uns im Wege der Execution sub hasta gestellt und der letzte Bietungs-Termin auf den 20sten März 1830 Vormittags 10 Uhr in unserem Partheien-Zimmer angesetzt worden. Kauflustige haben sich mit Caution zu versehen.

Trebnitz den 25sten August 1829.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Die im Wege der Execution verfügte Subhastation der sub No. 36. hier belegenen Tischlermeister Carl Schenkschen Besitzung, ist auf den Antrag resp. Einwilligung der Interessenten, wiederum aufgegeben worden; welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Proskau den 30sten Januar 1830.

Königl. Preuß. Domainen-Justiz-Amt.

Edictal-Citation.

Dem Johann Wilhelm Peickert, welcher zuletzt als Lohnbrenner bei dem Brennereipächter Röhrich zu Dobres in Diensten gestanden hat, wird hiermit bekannt gemacht, daß wider Ihn wegen deklarationswidriger Einmaischung die fiscalische Untersuchung eröffnet und zu seiner Vernehmung ein Termin auf den 5ten April 1830 an hiesiger Gerichtsamtsstelle angesetzt worden ist. Derselbe wird daher hiermit vorgeladen, in diesem Termine in Person zu erscheinen und sich zur Einlassung und Antwort auf die Beschuldigung zur Ausführung seiner Defension dagegen und zu bestimmter Anzeige darüber seine Vertheidigungsgründe etwa vorhandenen Beweismittel, welche, wenn sie in Urkunden bestehen, sofort mit zur Stelle zu bringen sein, gefaßt zu halten. Beim Ausbleiben des Peickert wird derselbe der Anschuldigung in contumaciam für geständig und überführt erachtet, der Befugniß sich schriftlich zu vertheidigen verlustig und demgemäß wider Ihn verfahren werden.

Hoyerswerda am 15ten December 1829.

Der Justitiar des Haupt-Zoll-Amts-Gerichts.
Amtmann Kayser.

Subhastations-Bekanntmachung.

Die auf 907 Rthlr. 9 Sgr. 3 Pf. gewürdigte beäckerte Freistelle und Fleischerei zu Wilkau bei Schweidnitz wird in termino den 20sten März 1830 um 10 Uhr in loco Wilkau subhastirt und werden besitzfähige Kauflustige hierzu eingeladen.

Schweidnitz den 30sten November 1829.

Das Justiz-Rath von Lieres Wilkauer Gerichts-Amt.

Technische Versammlung.

Montag den 8ten Februar, Abends um 6 Uhr. Herr Geheimer Commerzienrath Oelsner über das Scheeren der wollenen Tücher und Beurtheilung einiger der neu erfundenen Scheerenmaschinen. Herr Prof. Dr. Fischer über die einzelnen Apparate des chemischen Laboratorii der Gesellschaft.

*** Eingetreuer Hindernisse wegen kann das auf Sonnabend den 6ten dieses angekündigte Concert der zehnjährigen Violinspielerin Leonore Neumann erst am 17ten d. statt finden.

Verpachtungs-Anzeige.

Das Brau- und Branntwein-Urbar zu Gontkowitz, 2 Meilen von Militsch, 1 Meile von Zduny, 1 Meile von Adelnau und 3 Meilen von Medzibor und Wartenberg, an einer stets belebten Straße, ganz massiv, nebst 9 Schankstätten, 20 Morgen Ackerland und 12 Morgen Wiesen, am Orte selbst ein sehr bedeutendes Kirchspiel, ist pachtlos geworden. Zur anderweitigen Verpachtung habe ich einen Termin auf den 17ten Februar Vormittags 10 Uhr anberaumt, wozu sachkundige und cautionsfähige Brauer eingeladen werden. Die billig gestellten Bedingungen sind täglich in dem Wirthschafts-Amte hieselbst, und bei Einem Wohllöbl. **Anfrage- und Adreß-Büreau** zu Breslau im alten Rathhause zu ersehen.

Gontkowitz den 27. Januar 1830.
A. Vieweger.

*** Eine Buchdruckerpresse ***
in gutem Zustande wird alsbald zu kaufen gesucht. Auf portofreie Anfragen ertheilt Herr Tuchkaufmann A. Schneider, Albrechtsstraße No. 48. in Breslau, gefälligst die nähere Auskunft.

Verkaufs-Anzeige.

Kränklichkeit halber bin ich gesonnen, meine 2½ Meile von Breslau, an der Berliner Kunst-Straße zu Frobelwitz belegene Besitzung, aus freier Hand zu verkaufen. Es gehören zu selber: ein im besten Nahrungsstande befindlicher Gasthof, nebst den nöthigen Wirthschafts-Gebäuden, sämmtlich massiv und fast neu, auch haftet die Gerechtigkeit zum Betrieb einer Fleischer und Bäcker-Nahrung darauf, das dazu gehörige Ackerland ist ganz dicht am Hause belegen und hat 150 Scheffel im besten Kornboden, Aussaat; der Viehbestand ist, so wie das sämmtliche Inventarium, ebenfalls in ganz gutem Zustande, auch ist die Besitzung von allen Lasten und von Einquartirung frei.

Kauflustige welche hierauf reflectiren wollen, ersuche ich hierdurch ergebenst: sich entweder in portofreien Briefen, oder persönlich an mich zu wenden, wo gewiß einem Jeden die befriedigendste Auskunft werden wird.

Frobelwitz den 19ten Januar 1830.

Johann Brendel.

Mastvieh-Verkauf.

150 Schöpse, 100 Mutterschaafe und 7 Ochsen stehen bei dem Dominium Massel bei Trebnitz zum Verkauf.

Fette Schöpse

sind 90 Stück bei dem Dominio Stein in dem Nimptscher Kreise zu verkaufen.

Für Appreteurs.

Eine vollständige Scheermaschine, welche sich im besten Zustande befindet, wird des Raumes wegen billig verkauft. Auch können bis 12 Stück brauchbare, dazu gerichtete Scheeren, wie auch mehrere die noch nicht durchgeschlagen sind, preismäßig abgelassen werden. Hierauf Reflectirende belieben unter der Adresse A. Z. in Goldberg, in postfreien Briefen sich an den Eigenthümer zu wenden.

Um allen Anfragen wegen des von uns zum Kauf ausgeboten Hauses in den hiesigen Zeitungen unterm 23sten v. M. zu begegnen, machen wir hierdurch bekannt, daß dasselbe bereits verkauft ist. — Anfrage- und Adreß-Büreau.

Anzeige.

So eben erhielt von Berlin die neuen rothen Adler-Orden 4ter Klasse, so wie auch angekommen ein Transport Wiener Herren-Hüte vom feinsten Castor, neuester Façon, und wird selbiges nach den billigsten Fabrik-Preisen verkauft in der Hut-Fabrik und Berliner Militair-Effecten-Niederlage Blücher-Platz Nro. 2. bei S. Noack.

Literarische Anzeige.

So eben hat in Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn die Presse verlassen:

Praktische Materia medica als Grundlage am Krankenbette und als Leitfaden zu akademischen Vorlesungen

vom

Dr. Johann Wendt,

praktischem Arzte, Königl. Geheimen Medicinal-Rathe und Mitgliede des Medicinal-Collegiums für Schlesien, ordentlichem öffentlichem Lehrer an der Universität, Director der medicinisch-chirurgischen Lehr-Anstalt und der delegirten Ober-Examinations-Commission zur Prüfung höherer Medicinalpersonen, dirigirendem Arzte des Kuhschen Haus-armen-Medicinal-Instituts, mehrerer Orden Ritter und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

8vo. XVIII u. 414 Seiten. Preis 2 Rthlr. 5 Sgr.

Bei Anzeige der Erscheinung dieses längsterwarteten Werks, setzen wir ein uns gefälligst mitgetheiltes Urtheil eines Sachverständigen über dasselbe statt eigner Bevorwortung hieher.

„Der gelehrten Anleitungen zur Heilmittellehre, die einen Wust von Arzneien freilich, doch am Ende so unvollkommen geprüft als unzweckmäßig angeordnet uns darbieten, haben wir genug; aber in der That nicht eine, die in sachrichtiger Ordnung abgefaßt, aus wahrer Erfahrung geschöpft, dem ausübenden und jüngeren Arzte als sicherer und gründlich für die Praxis belehrender Leitfaden, mit voller Zuversicht in die Hände gegeben werden könnte. Das vorliegende Werk hilft diesem Bedürfnisse ab, und jeder zeitgemäßer Forderung entsprechend, erfüllt es, was es auf dem Titelblatte verspricht, überall getreulich. Einer Empfehlung bedarf es nicht: für seinen Werth würde, spräche nicht schon der Name des Verfassers dafür, die Liebe für den Gegenstand, die auf jeder Seite hervorblickt, der vieljährige Fleiß, der daran gewandt worden, und die Gediegenheit des Urtheils, die sich darinn erprobt, auch ohnedem Jeden einnehmen. Ueber einzelne darinn enthaltene Ansichten wird die Wissenschaft vielleicht streiten, die Zukunft durch fruchtbare Untersuchungen entscheiden, aber es ist gesorgt dafür, daß der entschiedene und oft genug in den rühmlichsten Worten ausgesprochene Beifall, den alle Schriften des Verf. sich in der litterarischen Welt erworben, am wenigsten diesem werde fehlen können, das den Stempel der Reife so deutlich an der Stirn trägt, und seinen Nutzen beim ärztlichen Unterricht ohne Zweifel bewähren wird.“

D. A. W. H.

Für Engbrüstige und Brustleidende.

Bei G. P. Aderholz in Breslau, (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Der Arzt für Engbrüstige,
oder guter Rath für Alle, so an kurzem Athem und den damit verbundenen Krankheiten leiden. Von Dr. K. F. Lutheritz. 8. geheftet. 15 Sgr.

(Beifällig beurtheilt in der Leipz. Litztg. 1825. Nr. 188. und in der Jen. Litztg. 1826. Nr. 200.)

Jedem, der Gelegenheit hatte, am Asthma Leidende zu beobachten, wird ein populäres Werkchen aus der Hand eines so beliebten Volksschriftstellers willkommen seyn, denn der Nichtarzt wie der Arzt selbst wird sich aus demselben über die Erkenntniß seines Zustandes, über die anwendbarsten Rettungs- und Vorbauungs-Mittel gegen den schauderhaften Zustand, Mangel an Luft zu leiden, belehren können. Noch nie wurden die Quellen der Engbrüstigkeit ausführlich und so gründlich gezeigt, als hier. So klar und so verständlich nun der pathologische Theil der Krankheit durch des Verfassers leichtvolle Deductionen vorliegt, eben so schön und zweckmäßig ist auch der therapeutische Theil über die Heilmittel vorgetragen. Besonders schätzenswerth ist noch die letzte Abhandlung über Verschleimung, Schnupfen, Schleimcatarrh, schleimige Engbrüstigkeit und Schleimschwindsucht, welche sämmtlich mehr oder weniger asthmatische Beschwerden zur Folge haben. Wer mit irgend einem dieser Feinde des Lebens bedrohet ist, dem wird dieses Büchlein sehr heilsamen Rath, Trost und Belehrung gewähren.

Ueber die Lungensucht,
ihre gewöhnlichsten Veranlassungen und was man zu thun habe, um ihr im Entstehen vorzubeugen, ihren gefahrdrohendsten Ausbruch zu verhüten und sie richtig zu behandeln. Für Aerzte und Nichtärzte. Von J. L. Drussin, Dubreuil, praktischen Arzt zu Paris. Deutsch herausgeg. von Dr. C. Fitzler. gr. 8. 23 Sgr.

(Diese Schrift wird in Beck's Repert. III. 3. 4. mit Beifall angezeigt, vergl. med. Annal. 1826. S. 531. Hall. Litztg. 1827. Erg. Bl. Nr. 100. Leipz. Litztg. 1828. Nr. 169. Heckers Annal. Bd. VIII. S. 319.)

Es giebt vielleicht keinen französischen Arzt, dessen populär-medizinische Schriften eine so allgemein günstige Aufnahme im Publikum gefunden hätten, als Doussin-Dubreuil. Sicher wird dieser Mann des allgemeinen Vertrauens auch in gegenwärtiger Schrift der Menschheit eben so wohlthätig werden, die nicht allein den mit Lungensucht Befallenen oder — z. B. durch Anerbung von ihr Bedroheten — Rath und Hülfe bietet, sondern auch warnend die — sowohl nah- als fernliegenden — Veranlassungs-Möglichkeiten andeutet, welche diese vernichtende Krankheit zu erzeugen pflegen.

Für Freunde der Tanzkunst.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

L. Casorti instruktiver Tanzmeister
für Herren und Damen, oder die Kunst, sich in kurzer Zeit durch bloßen Selbstunterricht die beliebtesten Pas, Touren und Tänze der gewöhnlichen und höhern balletmäßigen Tanzkunst anzueignen. Enthaltend die Anfangsgründe, eine leichtfaßliche Anleitung zum gewöhnlichen Walzer, Ecossaisen-Walzer, Wiener-Walzer, zur Galoppade, zu Tempéte, Menuet, Cotillon, zu Ecossaisen, Françaisen, Anglaisen, Quadrillen und Contretänzen. 12. 10 Sgr.

Die Bestimmtheit und Kürze, womit dieser Tanz-Meister seine Lehren nach dem neuesten Modegeschmack ertheilt, machen ihn jedem Leser verständlich und gestatteten auf 110 Seiten den ganzen Unterricht deutlich zu beendigen, wodurch sich dieses Büchlein besonders in Wien und Berlin vielen Beifall erworben hat.

---

400 Rthlr., 1000 Rthlr., 1500 Rthlr., 2000 Rthlr., 6000 Rthlr. und 10,000 Rthlr. à 5 pCt., sind zum Term. Ostern, und 10,000 Rthlr. à 4½ pCt. jährliche Zinsen, zum Term. Johanny auf hiesige städtische Grundstücke zur ersten pupillarsichern Hypothek zu vergeben. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

5, 6, 7, 8, 10, 15 und 20 Tausend Thaler sind auf Dominial-Güter à 5 pCt. jährliche Zinsen, gegen Pupillarsicherheit zu vergeben. So auch sind mehrere namhafte Summen gegen Wechsel nachzuweisen vom Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

---

100 Rthlr., 150 Rthlr., 200 Rthlr., 300 Rthlr., 400 Rthlr., 500 Rthlr., 700 Rthlr., 1000 Rthlr., 1500 Rthlr. und 2000 Rthlr., werden auf Bauergüter zur ersten pupillarsichern Hypothek für prompte Zinsen-Zahler verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

A n z e i g e.

Das mechanische Theater im Saal zum blauen Hirsch gibt von Sonnabend den 6ten bis Dienstag den 9ten seine letzten Vorstellungen und zwar mit vieler Veränderung. Anfang jeden Abend 7 Uhr. Man bittet um geneigten Besuch.

Schumann.

TABAK=OFFERTE

Auf nachstehende Sorten amerikanische und holländische Tabake, welche von unsern geehrten Abnehmern mit vielem Beifall geraucht werden — finden wir uns veranlaßt zur weitern Verbreitung alle Diejenigen, welche einen Tabak ohne Beifügung von wohlriechenden Saucen — nur allein den natürlichen Gehalt der Pflanzen lieben — höflichst aufmerksam zu machen.

Bei sorgfältiger Fabrikation sind unsern Tabaken alle narkotischen Bestandtheile benommen (wenn wir dadurch auch einen geringern Nutzen haben) so glauben wir um so mehr, daß diese Empfehlung gütigst beachtet werden wird.

In viertel, halben und ganzen Pfund-Paketen:

* Cigarren=Canaster das Pfd. 12 Sgr., } amerikanische
* Königs=Canaster das Pfd. 9 Sgr., } Blätter.
* Königs=Canaster das Pfd. 6 Sgr., } holländische Blätter.

Breslau, den 30. Januar 1830.

Tabak-Fabrik
von Krug und Hertzog,
Schmiedebrücke Nro. 59.

Wein = Anzeige.

Um meiner schon frühern Anzeige von mir zu Genüge zu kommen, verkaufe ich von heute an die Flasche Würzburger mit 10 Sgr.

A. Schätzleiu, Schuhbrücke No. 72.

Bleich = Waaren,

als: Tischzeug, Leinwand, Zwirn und Garn, bin ich in diesem Jahre wieder bereit, in Empfang zu nehmen und direct an eine der besten Bleichen des berühmten Hirschberger Thales zu befördern, mit dem Bemerken: daß zur ersten Bleiche, die wie bekannt die Vorzüglichste ist, die Verladung schon Mitte dieses Monats und nach diesem Termin, alle drei Wochen erfolgen soll. Breslau den 1sten Februar 1830.

Wilhelm Regner, goldnen Krone am Ringe.

Bleich = Besorgung.

Zur Annahme von Leinwand, Tischzeug, Garn und Behufs deren Besorgung zur Bleiche im Gebirge, empfiehlt sich Unterzeichneter, unter Zusicherung pünktlicher und billiger Bedienung.

Kempen den 1sten Februar 1830.

Schayer, Commissionair.

Local = Veränderung
des Riemer-Meister Purfers, in Breslau.

Daß ich das Gewölbe Schmiedebrücke No. 54. aufgegeben und jetzt No. 58. auf derselben Seite vom Ringe links, am Ecke des 1sten Viertels wohne, zeige ich hiermit ganz ergebenst an. Zugleich empfehle ich meinen bedeutenden Vorrath der modernsten Pferde-Geschirre, neueste Glockenspiele, Schellen-Geläute, Reitzeuge und alle andere Riemer-Waaren, zu den wohlfeilsten Preisen.

Offener Wirthschafts-Schreiber-Posten.

Bei dem Dominio Dürrjentsch bei Breslau ist dieser Posten zu vergeben. Darauf Reflectirende belieben sich persönlich zu melden.

Bekanntmachung.

Von Term. Johanni d. J. ab ist in meinem an der Oder gelegenen Grundstück Nro. 1032. in der Werderstraße, ein Platz zur Niederlage kaufmännischer Waaren zu vermiethen. verwittw. Kockegey.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v. Wenzky, Landrath, von Strehlen. — In der goldnen Gans: Hr. Weiß, Postmeister, von Potsdam; Hr. Sauvage, Kaufmann, von Stettin. — Im weißen Adler: Hr. Hentschel, Kaufmann, von Zgierz. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Wichura, Stadtrichter, von Grottkau; Frau Regierungsräthin Lorinser, von Oppeln. — Im weißen Storch: Hr. Krakauer, Gutsbesitzer, von Minken; Hr. Mirbt, Kattunfabrikant, von Gnadenfrei; Hr. Becker, Kattunfabrikant, von Peilau. — In der großen Stube: Hr. Dehnel, Rentmeister, von Schönfeld. — Im goldnen Löwen: Hr. Fraustädt, Lieutenant, von Kanichen; Hr. Gläser, Gutsbesitzer, von Wäldchen. — Im Privat-Logis: Hr. v. Koszutski, von Gros Tschunkowe, Ohlauerstraße No. 38; Fräulein von Lorenz, von Olbendorff, Klosterstraße No. 2.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.